

Doris Tillmann. *Früh aufstehen, arbeiten und sparen: Landfrauenleben in Schleswig-Holstein am Anfang des 20. Jahrhunderts.* Heide: Boyens, 1997. 144 S. DM 36.00 (gebunden), ISBN 978-3-8042-0798-1.



Reviewed by Rita Gudermann

Published on H-Soz-u-Kult (November, 1998)

D. Tillmann: Früh aufstehen, arbeiten und sparen

Der erste Eindruck: Ein liebevoll gemachtes Band, keine wissenschaftliche Monographie, sondern der glückliche Transfer akademischer Erkenntnisse in ein populäres, lesbares und interessantes Buch. Das Titelfoto zeigt vier markante Frauengestalten bei der Feldarbeit. Auf ihren Gesichtern spiegeln sich Last und Lust der Arbeit. Überhaupt ragt der Band durch die Qualität seiner Fotos hervor, die einzelne Frauenpersönlichkeiten in ihrem Arbeitsumfeld sichtbar werden lassen.

Die Autorin setzt ein mit der Beschreibung der traditionellen Arbeitsteilung innerhalb des bäuerlichen Betriebes, unterschied doch die Landwirtschaft "wie kein anderer Beruf" (S. 7) zwischen männlichen und weiblichen Aufgabenbereichen. Dabei differenziert sie wohlwollenderweise stets nach den unterschiedlichen Gruppen der ländlichen Gesellschaft und geht wie selbstverständlich davon aus, dass die Bauern dem technischen Fortschritt durchaus nicht abhold waren.

Die Modernisierung der Betriebe und der Infrastruktur seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bescherte den bäuerlichen Betrieben Schleswig-Holsteins einen nie gekannten Wohlstand, mit ganz erheblichen Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Frauenarbeit. Zuvor in

Eigenregie durchgeführte Arbeiten wurden nun ausser Haus gegeben: die Hausweberei, der Anbau von Flachs, die Garnspinnerei, das Brotbacken, Hausschlachtungen und die Milchverarbeitung. Zugleich revolutionierten moderne Techniken die Haushaltsführung: Wohnen und Wirtschaften wurden getrennt, bürgerliches Mobiliar zierte die bäuerliche Stube. Chemische Reinigungsmittel erleichterten die mühselige Prozedur der grossen Wäsche, entsprechend hielten modischere Kleidung und aufwendige Handarbeiten ihren Einzug. Zukunftsweisend wirkte auch die Einführung des geschlossenen eisernen Herdes anstelle des offenen Feuers, denn er ermöglichte eine grössere Reinlichkeit und eine genauere Hitzeregulierung und erlaubte so die Zubereitung feinerer Speisen. Verschiedene Neuerungen bei der Vorratshaltung, namentlich der Einmachetechnik, führten zum Anbau feinerer Gemüse im Garten und zur Anlage von Ziergärten. Industrieerzeugnisse wie Bruchwurfel, Speiseöl, Gelatine, Pudding- und Backpulver trugen dazu bei, dass das Kochen, besonders in wohlhabenden bäuerlichen Gegenden wie Dithmarschen, zu einer Kunst entwickelt wurde, bei der sich die Bäuerinnen an bürgerlichen oder gutswirtschaftlichen Haushalten orientierten. Ihre Töchter wuchsen aus der Landarbeit hin-

aus und lernten die Prinzipien der gehobenen Haushaltsführung in der Stadt oder auf Gutshöfen. Die harte, schmutzige Landarbeit, insbesondere das Melken, wurde zur ungeliebten Maegdarbeit degradiert.

Die Landflucht der Bauerntöchter führte jedoch bald zu einem deutlichen Personalmangel auf dem Land - die Mädchenausbildung geriet in ein "Dilemma" (S. 47), dessen Lösung erst gefunden wurde, als nach dem Vorbild anderer Provinzen auch in Schleswig-Holstein ländliche Haushaltungsschulen errichtet wurden. An dem seit 1903 mit grossem Erfolg in Hademarschen existierenden Internat für Töchter aus "gehobenen bäuerlichen Kreisen" (S. 48) herrschte ein hoher Ausbildungs- und Ausstattungsstandard. Die Unterrichtsinhalte waren an den Bedürfnissen des bäuerlichen Betriebes orientiert und mit praktischen Übungen verbunden: Ernährungslern, Gesundheitslern, Milchwirtschaft, Kälberaufzucht, Schweinemast, Geflügelzucht, Gartenbau, Deutsch und Rechnen standen auf dem Lehrplan, daneben spielte die Erziehung zu Sauberkeit, Ordnung, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit eine wichtige Rolle. Für Mädchen aus ärmeren Verhältnissen wurden Wanderschulkurse eingerichtet, nicht zuletzt, um sie vom Einfluss der Sozialdemokratie fernzuhalten. Vor dem 1. Weltkrieg konnte sich dieses System jedoch noch nicht flächendeckend durchsetzen: Auch die Unterschichtstöchter waren mehr an feinen Handarbeiten und gutbürgerlicher Küche interessiert, wie von den Zeitgenossen häufig kritisiert wurde.

Der 1. Weltkrieg beendete die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts anhaltende Phase der Prosperität auf dem Lande abrupt: In einer Zeit der Zwangsbewirtschaftung und der Lebensmittelverknappung lastete die körperliche Schwerarbeit auf den zu Betriebsleiterinnen gewordenen Frauen. Zugleich lebten traditionelle Formen der Selbstversorgung wieder auf. Der Kontakt mit den hungerleidenden städtischen Hamstern, die Lebensmittel gegen Luxuswaren zu tauschen suchten, rief Neid und Konflikte, aber auch eine deutliche Stärkung des Selbstbewusstseins der Bäuerinnen hervor.

Die Friedensjahre der Weimarer Republik brachten kein Zurück zum Wohlstand der Vorkriegszeit: Zwangsbewirtschaftung, hohe Steuerschulden, Pfändungen und Zwangsversteigerungen blieben an der Tagesordnung. Der Mangel wurde als existenzielle Bedrohung erfahren und führte zur Rückbesinnung auf traditionelle Strukturen bäuerlicher Wirtschaft wie Selbstversorgung und Familienarbeit, zur Abgrenzung vom städtischen Lebensstil und damit zu einer neuen bäuer-

lichen Identität. Selbstdisziplin, Sparsamkeit und Fleiss wurden zu ihren tragenden Werten. Die opferbereite Teilnahme der Frauen an der landwirtschaftlichen Arbeit galt nun als Beitrag zum Aufbau des Vaterlandes. Trotz aller persönlicher Härten wertete die Autorin diesen Prozess "unter agrarwirtschaftlichen Gesichtspunkten" als "ausgesprochen fortschrittlich" (S. 112), da er mit einer enormen Leistungssteigerung der ländlichen Frauennarbeit einherging. Insbesondere die Geflügelhaltung wurde zu einer lukrativen Einnahmequelle für die Landfrau, nachdem auf Betreiben der Landwirtschaftskammer eine moderne Geflügellehranstalt in Kiel-Steenbek eingerichtet worden war. Eine ähnliche Entwicklung nahm die fachgerechte Erzeugung und der Handel mit Obst und Gemüse, was jedoch als Feldgemüse- und Obstplantagenbau bald in die Hände der Männer überging.

Nicht zuletzt auf Anregung der Ernährungsämter wurde nach dem Krieg zudem ein weitgespanntes Netz landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine gebildet. Zu den mitgliederstärksten Frauenorganisationen in Deutschland gehörend, forderten sie die berufliche Anerkennung des Landfrauenberufs. Durch die erfolgreiche Propagierung des Direktvertriebes gelang es ihnen, eine bedeutende Rolle bei der Versorgung der städtischen Bevölkerung zu spielen. Emanzipatorische Ansätze zur Übernahme traditioneller männlicher Aufgabenfelder, wie sie die städtischen Frauenrechtlerinnen zur gleichen Zeit verfolgten, blieben ihnen jedoch fremd.

Die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine und ihre Bildungseinrichtungen wurden auch zum Träger der Rationalisierung der Hauswirtschaft, die während der 1920er Jahre aus Amerika übernommen wurde. Da es jedoch an Geld und auch an der Stromversorgung für technische Geräte mangelte, lag der Schwerpunkt bei einer verbesserten Zeiteinteilung und Ausnutzung der vorhandenen Betriebsmittel.

Die zur Überbrückung der Jungmädchenzeit und zur Vorbereitung auf das Ehe- und Berufsleben beliebten ländlichen Haushaltungsschulen erfreuten sich während der 1920er Jahre bei den Töchtern grosser und mittlerer Bauern wieder grossen Zulaufs. Zum traditionellen Lehrplan kamen - nun auf der Grundlage vaterländischen Gedankenguts - Wohlfahrtspflege, Gesundheitspflege, Heimatkunde, Staatsbürgerkunde, Literatur, Berufs- und Lebenskunde, Turnen und Musik hinzu. Auch landwirtschaftliche Winterschulen, die zuvor nur von Männern besucht wurden, standen nun den Frauen offen. Seit 1926 kontrollierte die Landwirtschaftskammer die Qualität und Einheitlichkeit der Unterrichtung

der hauswirtschaftlichen Lehrlinge, die ihre Ausbildung bei besonders qualifizierten Landfrauen oder auch auf Gutshöfen erhielten, und trug damit zur Anerkennung des Landfrauenberufs nicht unwesentlich bei.

Den Weg in den Nationalsozialismus streift die Autorin nur kursorisch: Ein grosser Teil der zu einem neuen Bewusstsein der volkswirtschaftlichen Bedeutung ihrer Arbeit gekommenen Bauernschaft beteiligte sich an Protesten gegen die ungeliebte Republik und hiess die

Machtergreifung - wenn auch nicht die Gleichschaltung ihrer Vereinigungen - willkommen.

Das Buch wird in diesem Jahr auf vielen Gabeln im ländlichen Bereich liegen, zu Recht: Es stillt das Bedürfnis der noch immer von enormem Wandel betroffenen Landbevölkerung nicht nur Schleswig-Holsteins nach Selbstvergewisserung und historischer Identität.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Rita Gudermann. Review of Tillmann, Doris, *Früh aufstehen, arbeiten und sparen: Landfrauenleben in Schleswig-Holstein am Anfang des 20. Jahrhunderts*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 1998.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16069>

Copyright © 1998 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.